

Sie hinterlassen grosse Fussstapfen

Kantonsrätinnen und Kantonsräte von links bis rechts bedauern den Rücktritt von Monika Knill und Cornelia Komposch aus dem Regierungsrat.

Stefan Marolf

An der Grossratssitzung vom Mittwoch haben die Thurgauer Regierungsrätinnen Cornelia Komposch und Monika Knill ihre Rücktritte bekannt gegeben. **Sonja Wiesmann** wusste als eine von wenigen Personen im Frauenfelder Rathaus schon vor der Sitzung Bescheid. Sie sagt: «Als SP-Fraktionspräsidentin hatte ich einen Tag Vorsprung.» Man habe sich gekannt und geschätzt, sagt Wiesmann über die beiden Regierungsrätinnen, und: «Selbstverständlich bedaure ich die Rücktritte.»

Ebenfalls vorinformiert, zumindest über den Rücktritt von Parteikollegin Monika Knill, war SVP-Fraktionspräsident **Hermann Lei**. «Seit ich im Kantonsrat bin, ist Monika Knill Regierungsrätin im Departement für Erziehung und Kultur – ich kenne gar nichts anderes», sagt er. Mit Cornelia Komposch verbindet Lei die Arbeit in der Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission. «Die Zusammenarbeit funktioniert so gut», erzählt Lei, «dass sich sogar Komposchs Parteikollegen schon gefragt haben, wieso es zwischen uns beiden so gut laufe.»

Verdiente und kompetente Regierungsrätinnen

Gut gelaufen sei es mit Komposch und Knill auch in der Regierung, finden Mitte-/EVP-Fraktionschef Kilian Imhof und EDU-Fraktionspräsident **Iwan Wüst**. Letzterer stand als Präsident der Justizkommission vor allem mit Cornelia Komposch im Austausch. «Was sie gemacht hat, hat sie gut gemacht», sagt er, und zeigt sich überrascht vom Rücktritt: «Ich hätte nicht gedacht, dass es einen solchen Break gibt.»

Kilian Imhof hatte als Trainer des OL-Nationalteams oft mit Monika Knill zu tun: «Ich habe sie immer sehr geschätzt.» Über Cornelia Komposch sagt er: «Es freut mich, dass sie das Justiz- und Sicherheitsdepartement mit viel Übersicht geführt hat.» GLP-Fraktionspräsident



Cornelia Komposch und Monika Knill beim Regierungsrats-Fototermin im vergangenen Jahr.

Bild: Reto Martin (13. Februar 2022)

«Jetzt bin ich schampar erleichtert»

Monika Knill und Cornelia Komposch werden am 7. April 2024 nicht mehr zur Regierungsratswahl antreten. Das gaben die beiden am Mittwoch an der Grossratssitzung im Frauenfelder Rathaus bekannt. Während für Monika Knill nach 16 Jahren in der Exekutive der richtige Zeitpunkt für den Rücktritt gekommen ist, gibt Cornelia Komposch ihr Amt wegen der Diagnose Hirnaneurysma mit ungewissem Verlauf ab.

Sie habe sich mit ihren Ärzten am Unispital Zürich und auch mit ihrer Familie abgesprochen, sagt Cornelia Komposch. Obwohl sie sich lange auf die Ankündigung vor dem versam-

melten Grossen Rat vorbereiten konnte, hat sie sich «wirklich davor gefürchtet», wie sie selbst sagt. «Jetzt bin ich schampar erleichtert, dass es draussen ist.»

Komposchs Entscheidung für den Rücktritt ist auch eine für Gesundheit und Privatleben. Sie sagt: «Ich will Zeit haben für meine 96-jährige Mutter, mein Enkelkind, Bücher, Kultur und das Reisen.» In der Politik «sieht es eher nach Rückzug aus», sagt Cornelia Komposch zwar. Bei Freizeit und Familie soll es für sie aber auch nach ihrem Rücktritt nicht bleiben. Komposch kann sich vorstellen, nach ihrer Zeit als Regierungsrätin wieder zu arbeiten, aber:

«Nicht mehr auf diesem hohen zeitlichen Niveau.»

Keinen Plan von der Zukunft

Ohne Zukunftspläne blickt Monika Knill ihrem Rücktritt entgegen. Sie sei «mit voller Freude bis zum Schluss im Amt», sagt sie. «Darum habe ich mir bewusst noch keine Gedanken darüber gemacht, was nach dem 1. Juni 2024 kommt.» Auch Knill freut sich auf eine Tätigkeit, die weniger Zeit in Anspruch nimmt als die Politik: «Es müssen nicht mehr immer 60-Stunden-Wochen sein.» Nach ihrem Rücktritt wird Monika Knill kein politisches Amt mehr bekleiden.

Dafür nimmt sie Ziele ins Visier, für die sie bisher keine Zeit hatte. Eines davon: Sprachen lernen. Sie sagt: «Französisch und Englisch gefallen mir sehr gut, aber ich habe ein Manko, das muss ich ehrlich sagen.»

Eine Favoritin oder einen Favoriten für ihre Nachfolge nennt Monika Knill zwar nicht, aber: «Ich wünsche mir auch künftig zwei Frauen im Regierungsrat.» Damit ist Cornelia Komposch einverstanden. In erster Linie sei ihr wichtig, dass «die Sozialdemokratie mit einer starken Stimme vertreten» bleibe, sagt sie, und: «Für mich ist es logisch, dass die frei werdenden Sitze wieder an Frauen gehen.» (ste)

Ueli Fisch teilt Kilian Imhofs Meinung: «Es ist immer schade, wenn jemand geht, der sein Departement im Griff hatte.»

In Knills und Komposchs «grosse Fussstapfen» zu treten, dürfte für die Nachfolgerinnen oder Nachfolger schwierig werden, glaubt deshalb **Anders Stokholm**. Der FDP-Fraktionspräsident bezeichnet Knill und Komposch als sehr verdiente und kompetente Regierungsrätinnen und sagt: «Der Regierungsrat wird sich ohne die beiden verändern.» Trotzdem sieht Stokholm die Neubesetzung auch als Chance: «Jede neue Person im Regierungsrat bringt eine eigene Prägung mit.» Daran glaubt auch Grünen-Fraktionschefin **Sandra Reinhart**. Monika Knill habe in vier Legislaturen ihre Arbeit gemacht, sagt sie, aber: «Es ist vielleicht gut, wenn es jetzt einen Wechsel gibt.»

Am besten wieder zwei Frauen

Geht es nach Hermann Lei (SVP), bleibt die Geschlechterzusammensetzung nach diesem Wechsel unverändert. Er sagt: «Monika Knill und Cornelia Komposch sollte man mit Frauen ersetzen.» Aus Sicht der SVP sei es sinnvoll, die beiden Sitze in der Regierung wie bisher mit einem Mann und einer Frau zu besetzen. Frauenvertretung sei wichtig, finden auch Sandra Reinhart (Grüne) und Sonja Wiesmann (SP) – auch wenn letztere das etwas umständlich formuliert: «Der Frauenanteil im Regierungsrat sollte nach den Rücktritten nicht sinken.»

Zurückhaltender äussert sich Kilian Imhof (Mitte) zur «Gendersache»: «Es müssen einfach gute Leute sein.» Damit ist Imhof auf einer Linie mit Iwan Wüst (EDU), Ueli Fisch (GLP) und Anders Stokholm (FDP). Sie gewichten Qualifikationen höher als das Geschlecht, wobei Stokholm sagt: «Damit die Gesellschaft im Regierungsrat abgebildet ist, wäre es von Vorteil, wenn neben den wieder kandidierenden Männern zwei Frauen gewählt würden.»

Und wer folgt? Diese Frauen haben gute Chancen

Nachfolge von Monika Knill und Cornelia Komposch: Zwei Favoritinnen bei der SVP, eine Kronprinzessin in der SP.

Christian Kamm

Die abtretenden Regierungsfrauen Monika Knill und Cornelia Komposch hoffen, dass Frauen auf ihren Stühlen Platz nehmen werden. Die Chancen stehen gut, dass es so kommt.

Der Fall bei der SP scheint klar zu sein. Sie hat sowohl aus taktischen wie personellen Gründen allen Anlass, auf eine Frauenkandidatur zu setzen. Taktisch, weil die SP-Fraktion mit 13 Mitgliedern kleiner ist als die nicht regierenden Grünen (15). Mit einer Männerkandidatur würde sich die SP gegenüber den ebenfalls frauenaffinen Grünen unnötig angreifbar ma-

chen. Darüber hinaus bietet sich mit der letztjährigen Grossratspräsidentin **Barbara Dätwyler** eine chancenreiche SP-Kandidatin an. Die Frauenfelder Stadträtin hat eine steile politische Karriere hingelegt, ist populär, hat ihre Dossiers im Griff, kann auf Menschen zugehen und ist seit ihrem Jahr als Parlamentspräsidentin kantonsweit bekannt. Ihr zuweilen überbordendes Temperament sollte sie auch noch in den Griff kriegen. Gegen dieses Portefeuille könnte es SP-Fraktionschefin **Sonja Wiesmann** schwer haben, der ebenfalls ein Interesse am Regierungsamts nachgesagt wird. Richtig gefährlich könnte

Dätwyler wohl nur Kantonsrätin **Nina Schläfli** werden, falls sie die Wahl in den Nationalrat verpasst. Kommt es zur grossen Überraschung und die SP nominiert trotz allem einen Mann, gibt es Optionen: Etwa der So-



Kantonsrätin Barbara Dätwyler (SP, Frauenfeld). Bild: mc

zialpolitiker **Turi Schallenberg** oder **Markus Birk**, Stadtpräsident von Diessenhofen.

Zwar ist die SVP nicht als Frauenpartei bekannt, aber auch hier spricht die Konstellation klar für eine Frauenkandi-



Kantonsrätin Judith Ricklin (SVP, Kreuzlingen). Bild: zvg

dat, um den zweiten SVP-Regierungssitz zu verteidigen. Würde die SVP neben Regierungsrat Urs Martin mit einem zweiten Mann antreten, käme das einer Einladung an die anderen Parteien gleich, die Dop-



Kantonsrätin Denise Neuweiler (SVP, Zuben). Bild: Andrea Stalder

pelvertretung der SVP anzugreifen. Pikant: In der vordersten Reihe stehen punkto Regierungspotenzial eigentlich Männer: Kantonsrat **Pascal Schmid**, Weinfelden, und Fraktionschef **Hermann Lei**, Frauenfeld. Der politische Druck dürfte aber derart gross sein, dass wohl auch die SVP die Frauenkarte ziehen wird. Zwei Namen stehen im Vordergrund: Jener von Kantonsrätin **Judith Ricklin**, die sich als Bildungspolitikerin einen Namen gemacht hat. Und der von **Denise Neuweiler**, Kantonsrätin und Gemeindepräsidentin von Langrickenbach. Beide kandidieren auch für den Nationalrat.